

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
bierzue Bestelldgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlstörle etc.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.

Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.

Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.

Abonnements
nach Uebereinkunft

Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 22.

Samstag, den 27. Januar

1906.

Rundschau.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag in dritter Lesung zwei kleinere Zollgesetze und setzte sodann die erste Lesung der Novelle zur Maß- und Gewichtsordnung fort. Während dieser Gesetzesentwurf in seinen sonderlichen Bestimmungen nur wenig Einwendungen begegnete, wurde die vorgeschlagene Verstaatlichung des Eichwesens mehrfach bekämpft, u. a. von dem Nationalliberalen Dr. Wärwinkel, dem Abg. Werten von der Freisinnigen Volkspartei, dem Abg. Daxbacher vom Zentrum und dem Abg. Hoffmeister, von der Freisinnigen Vereinigung. Abg. Dr. Padnide von der Freisinnigen Vereinigung hatte sich mit einer Verstaatlichung des Eichwesens einverstanden erklärt für den Fall, daß eine Entschädigung an die Kommunen gezahlt werde. Aus den Ausführungen des Staatssekretärs Graf Posadowsky ging hervor, daß die Vorlage eventuell scheitern wird, falls der Reichstag die Entschädigung für Kommunen beschließt. Der Gesetzesentwurf ging an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Die Vorlage betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie wurde einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. An der Besprechung in der ersten Lesung beteiligten sich die Abgg. Dr. Dahlem (Z.), Diez (Soz.), Dr. Müller-Meiningen (Fr. Wpt.), Latmann (Antif.), Dr. Lucas (Nl.), Henning (Soz.), Dove (Freis. Vereinig.) und Staatssekretär Graf Posadowsky. Allgemein wurde die Vorlage als ein Fortschritt begrüßt, aber hinsichtlich des Paragraphen, der das Recht am eigenen Werke regelt, eine präzisere Fassung verlangt. Am Freitag stehen auf der Tagesordnung die Vorlage über den Befähigungsnachweis im Baugewerbe und die Novelle zum Gesetz über den Unterstufungsnachweis.

Ein Kanonentwurf. Es geht eine Meldung durch die Blätter, wonach die Pforte eine neue große Lieferung im Betrage von 295 000 Pfund diesmal nicht der Firma Krupp, sondern deren französischen Konkurrenten Schneider in Kreuzot übertragen habe. Es wird daran die Betrachtung geknüpft, daß diese Tatsache geeignet sei, Aufsehen in Deutschland zu erregen, weil die Türkei bisher ihren gesamten Bedarf an Kanonen und Kriegsschiffen aus Essen oder Kiel bezogen habe und alle Aufträge in absolut einwandfreier Weise ausgeführt worden wären. Wenn nun also so bedeutende Posten an Kriegsmaterial in Frankreich bestellt würden, so müßte wohl eine Änderung in Bezug auf den maßgebenden politischen Einfluß in Konstantinopel eingetreten sein. Demgegenüber erfährt die „Tägl. Rundschau“ an unterrichteter Stelle, daß die Firma Krupp zur Zeit derartig mit Aufträgen versehen ist, daß sie gezwungen war, den neuen

Auftrag der Pforte durch freie Vereinbarung mit der Firma in Kreuzot zu teilen; also nicht Konkurrenz, sondern Interessengemeinschaft.

Politische Matscherei. Das „Echo de Paris“ hatte den englischen General Sir Frederic Maurice interveinieren lassen, der alles mögliche ausgeplaudert haben soll. Bei der Erörterung eines englischen Angriffs auf Deutschland sollte der englische Generalmajor auch gesagt haben, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß auch Dänemark beim Ausbruch eines Krieges mit Deutschland sofort gegen dieses ins Feld rücke. England selbst könne binnen 24 Stunden 80 000 vorzüglich eingetübte Soldaten konzentrieren. Die englische Artillerie verfüge über eine neue Kanone, die sich als eine vorzügliche Waffe erwiesen habe; 600 Geschütze dieser Art ständen schon bereit. General Sir Frederic Maurice dementiert nun im „Morn. Leader“ das angebliche Interview im „Echo de Paris.“ Maurice wurde von einem französischen Offizier nur über die Stärke der englischen Armee befragt. Er glaubte, die Unterredung sei rein privat und erwiderte, Englands militärische Stärke sei sehr schwer zu beurteilen. Von einem englischen Angriffe auf Deutschland habe er sicherlich nichts gesagt. Doch habe er geäußert, im Falle eines ungerechten Angriffs Deutschlands auf Frankreich würde England nicht ruhig zusehen.

Zollkrieg mit Amerika? Der Berliner Lokal-Anzeiger läßt sich aus New York kabela, da das Staatsdepartement die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland als gescheitert betrachte, habe Roosevelt in den letzten Tagen nochmals versucht, auf die Führer des Kongresses einzuwirken. Der „Herald“ meldet daran anknüpfend, der Präsident werde in dieser Angelegenheit eine Sonderbotschaft an den Kongreß richten. Das alles mag seitens des Präsidenten, der die Lage wohl auch als hoffnungslos betrachte, nach Ansicht der oben erwähnten Quelle nur deshalb geschehen, um die Schuld an dem Scheitern des Vertrags auf den Kongreß zu schieben.

Tages-Chronik.

Berlin, 25. Jan. Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars werden, wie der Hoff. St. mitgeteilt wird, Geldstücke zu 5 M u. 2 M geprägt werden. Diese Geldstücke sollen das Doppelbilant des Kaiserpaars mit der Jahreszahl 1881/1906 tragen. Ueber den sonstigen Schmuck hat sich der Kaiser die Entscheidung noch vorbehalten.

Berlin, 25. Jan. Im preussischen Herrenhaus erklärte heute der Reichskanzler in Beantwortung einer Inter-

pellation über die Bekämpfung der Sozialdemokratie, mit Demonstrationen und Drohungen lasse sich die Regierung nicht abtrogen, sie halte aber die Vermehrung ihrer Besatzung einseitig nicht für nötig. Die bürgerliche Presse und die Parteien sollten unter sich Frieden halten und nicht mit der Sozialdemokratie paktieren und Wahlbündnisse abschließen. Schließlich warnte der Kanzler vor einer Unterschätzung der drohenden Gefahr.

Berlin, 25. Jan. In den höheren Kommandostellen der Armee sollen, wie der Hof-Anz. hört, zum Frühjahr Veränderungen bevorstehen. Unter anderem soll Herzog Albrecht von Württemberg, zur Zeit Kommandeur der 26. Division (1. Württ.), für den bisherigen kommandierenden General v. Hugo an die Spitze des 13. (Württemberg) Armeekorps treten.

Berlin, 25. Jan. Der Tägl. Rundschau wird aus Hamburg gemeldet, daß die Entscheidung über die Wahlrechtsvorlage nach stürmischer Sitzung der Bürgerschaft in später Mitternachtsstunde abermals auf nächsten Mittwoch vertagt wurde. Die Gegnerschaft gegen die Wahlrechtsvorlage hat in der Bürgerschaft bedeutend zugenommen. Infolge der abermaligen Vertagung der Entscheidung bleibt das Versammlungsverbot im Staat Hamburg weiter bestehen.

Berlin, 25. Jan. Wie das B. Z. hört wird der Reichskanzler in der Diätenfrage eine den Wünschen der bürgerlichen Parteien entsprechende Richtung einschlagen.

Wilhelmshafen, 25. Jan. Die auswärtig verbreitete Meldung, daß die Arbeiter der hiesigen kaiserlichen Werft mit Ausstand gedroht haben, bestätigt sich nicht, die Arbeiter beschloßen vielmehr, in Form eines Bittgesuchs um Lohnhöhung und Einführung des Neunhunderttags einzukommen.

Gnesen, 25. Jan. Die Nachricht, daß in Alexko ein ernstes Krawall die Herbeiführung Gnesener Dragoner nötig machte, wird vom Landrat dementiert.

Aus der Pfalz, 25. Jan. Der Bund der Landwirte wird als Kandidaten im Wahlkreis Kaiserlautern-Kirchheimbolanden wieder Dr. Köstler aufstellen.

Paris, 25. Jan. Der Kolonialminister hat die Nachricht erhalten, daß Leutnant Fabre in Französisch-Sudan beim Uebersteigen des Nigerrusses von Eingeborenen ermordet worden sei. Fabre war beauftragt, eine Revolte von Eingeborenen zu unterdrücken.

Brüssel, 25. Jan. Der Kardinalerzbischof von Mecheln, Goossens, ist in vergangener Nacht gestorben.

London, 25. Jan. Bis heute Mittag waren gewählt: 325 Liberale, 99 Arbeiterpartei, 81 Nationalisten und 137 Unionisten. Die Liberalen haben bisher

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg.

15

„Wenn wir in ihrem Beisein beraten,“ hatte Hans gemeint, „so begegnen wir tausend Schwierigkeiten, und wenn ich schließlich mit meiner Ansicht im Interesse des Ganzen durchbringen will, so bin ich sicher, ein halbes Duzend junge Damen und ebenso viele Mütter schwer zu beleidigen.“
„Machen wir uns also ganz unter uns aus Werk,“ sagte Sidonie, „ich hole die Album mit den Bildern, die wir stellen wollen, Sie, Herr von Ottersbach, kennen ja die Personen, die uns zur Verfügung stehen, und verteilen danach die Rollen, und der Herr Direktor hat die Güte, passende Musikbegleitung, welche hinter der Szene ausgeführt werden soll, zu wählen.“
„Sie haben organisatorisches Talent,“ sagte Herr Widm, sich gegen Sidonie verbeugend, „wir unterwerfen uns willig Ihrem Geheiß!“
„Also zunächst hier die Bilder, welche ich in Vorschlag bringe,“ dabei breitete die junge Frau eine Anzahl großer Photographien aus dem Tische aus und bemerkte, daß sie die Buchstaben von ihres Vaters Namen, Ludolf, darzustellen wüßte.
„Das ist eine hübsche Idee, nicht wahr, meine Herren?“ meinte die Kommerziantin.
„Und sehen Sie hier, Ottersbach, wie herrlich sich das trifft,“ rief der lebhafteste, kleine Herr Widm, indem er auf eine der Photographien deutete, welche den Doktor Faust an der Seite des dimmenzupfenden Gretchens darstellte, „Sie haben uns doch erst neulich erzählt, daß Sie im vorigen Winter auf dem Maskenballe in der Residenz als Faust erschienen sind. Wahrscheinlich haben Sie auch das Kostüm noch?“
„Es hängt allerdings seitdem unbemüht in dem Schrank,“ erwiderte Hans, „und wäre ich sehr gern bereit, in diesem Bilde den Faust zu übernehmen.“
„Das geschieht meine Pläne wegen des Lohengrin.“ Dieser Bedanke flog blitzschnell durch Sidonies Sinn, aber rasch entschlossen änderte sie ihre Absicht und fragte, schüchtern zu Herrn von Ottersbach aufblickend: „Und würden Sie etwas dagegen haben, wenn ich mich zu der Rolle des Gretchens meldete?“
„Es könnte natürlich für mich keine größere Ehre geben,“ erwiderte der junge Mann nach einer kleinen, pechschwarzen Pause, „aber mein Amt als Arrangeur gebietet mir, alles geschickt in

Erwägung zu ziehen, und da muß ich doch sagen, daß zu einem „Gretchen“ eine Blondine sich entschieden besser eignen würde. Für Ihre schönen, dunklen Augen und Locken meine Gnädigste, finden wir sicher auf einem anderen Bilde noch günstigere Verwendung!“

Trotz dieses Komplimentes fühlte Sidonie sich verletzt und geärgert, ihr Ton klang pikant, als sie fragte: „Und welche der jungen Damen würde Ihrer Meinung nach blond genug sein, um das Gretchen würdig zu repräsentieren?“

„Mir fällt im Augenblicke keine ein,“ sagte Hans, den nachdenklichen spielend, „doch halt! Jetzt habe ich eine Idee,“ sagte er lebhaft hinzu, „Fräulein von Heinersdorf ist wie geschaffen zu dieser Rolle.“

„Sie ist aber noch ganz fremd in der Gesellschaft, und wird sich kaum dazu verstehen!“ wandte Frau von Vecla ein.

„Wir machen in diesen Tagen unseren Gegenbesuch in Striesen, liebe Sidy,“ meinte die Kommerziantin, „dann will ich schon unsere Bitte anbringen und hoffe bestimmt, keinen Vorstoß zu bekommen.“

Run wurden die übrigen Rollen verteilt, und als Hans vorschlug, Frau von Vecla möge das „Dornröschen“ übernehmen, weigerte sie sich entschieden und erklärte mit großer Bestimmtheit: „Zum zweitenmal lasse ich mich nicht unhöflich abweisen. Ich habe mir's in den Kopf gesetzt, im ersten Bilde die Elfe darzustellen und Sie junger Tyrann,“ dabei drohte sie Hans mit dem Finger, „werden den Lohengrin abgeben, Sie mögen wollen oder nicht! Ich habe nicht Lust, mit irgend einem, mit viel weniger bekannten Herrn ein lebendes Bild zu stellen!“

„Ich stehe selbstverständlich ganz zu Befehl,“ sagte Hans, sich verneigend, „man wird mich hoffentlich nicht für arrogant halten, daß ich gleich zwei der Hauptrollen an mich gerissen habe.“

„Man kann Sie nie oft genug sehen und bewundern, mein Vetter!“ meinte der Musikdirektor lachend.

Die Beratung war beendet, die Herren verabschiedeten sich, der junge Ottersbach wurde jedoch nicht so gnädig von Frau von Vecla entlassen, als dies sonst der Fall zu sein pflegte.

Im Herzen der schönen Witwe war ein Stachel zurückgeblieben. Es hatte sie bitter getränkt, daß Hans sie als Gretchen zurückgewiesen, und daß er sich augenscheinlich nur notgedrungen in die Rolle des Lohengrin gefunden.

Kwar lachte Sidonie sich über ihre Gefühle zu täuschen, sie

plauderte eifrig mit der Mutter und bereit wegen ihres Kostüms und der zu errichtenden kleinen Bühne, aber das Alles konnte die Tatsache nicht ungeschehen machen, daß sie im Grunde des Herzens eine Leidenschaft für den jungen Ottersbach empfand, der sich heute so wenig um ihre Gunst bemüht hatte, und von Eiferjucht gequält wurde, wenn sie an Melanie von Heinersdorf dachte.

Bisher hatte Herr von Ottersbach der jungen Witwe gehuldigt, so oft er mit ihr zusammentraf, vor den Augen aller hatte er sie angezeichnet, ohne sich im geringsten etwas dabei zu denken oder ein wärmeres Interesse für sie zu hegen, es war nur ein Tribut gewesen, den er ihrer Schönheit und ihres anregenden Unterhaltung sollte. Heute zum erstenmal fühlte sie, daß kein Interesse nach einer anderen Richtung hin in Anspruch genommen war, und sehr entschlossen, sich ihren bisherigen Platz als Bevorzugte nicht rauben zu lassen, rüstete sie sich zum Kampfe gegen die ahnungslose, unschuldige Gegererin.

Seitdem Heinrich Nebes das Wellersche Haus verlassen hatte, war der Tischlermeister in sehr schlechter Stimmung. Er hatte gar bald erkannt, daß er in dem jungen Manne einen geschickten, fleißigen Arbeiter verloren, die beiden anderen Gesellen waren unzuverlässig und es gab täglich neuen Ärger.

Frau Henriette und das früher so heitere Ländchen gingen gedrückt einher, alle Arbeit wurde schweigend verrichtet und während der Mahlzeiten kaum ein paar Worte gesprochen. Desto heiterer und lauter ging es heute in der Werkstatt her. Der Meister war schon früh nach Langenau gefahren, wo er einen größeren Auftrag persönlich entgegennehmen wollte, die beiden Gesellen Werten und Köber ließen die Arbeit ruhen und besprachen die Erlebnisse des gestrigen Sonntag-Abend, wo im „Stern“ Tanznacht gewesen war.

Da trat die Magd mit dem Besenbrot für die beiden jungen Leute ein.

Schweigend setzte sie den Teller auf den Tisch und wollte sich entfernen, als Werten aufsprang, ihr den Weg vertrat und die Arme ausbreitend rief: „So leicht, wie Sie herein gekommen sind, kommen Sie nicht wieder heraus, Jungfer Werten! Hier wird Hoss gezahlt, erst bekomme ich den Hoss, den Sie mir noch von gestern Abend her schuldig sind, dann erst gebe ich die Tür frei!“

138/20

165 Mandate gewonnen. Absolute Mehrheit der Liberalen 68, ausstehende Wahlen 88.

Der am Mittwoch im Zuge Frankfurt-Heidelberg erschossen aufgefundenen jungen Mann scheint Wilh. Klein geheissen zu haben. Im Futteral wurde eine Karte mit diesem Namen gefunden; auch das Taschentuch ist W. K. gezeichnet.

Donnerstag Abend kurz nach 1/2 7 Uhr fuhr der von Darmstadt um 6 1/2 Uhr abgelassene Personenzug 556 der Strecke Darmstadt-Worms auf dem sogenannten Gräfenhäuser Uebergang in ein mit zwei Offizieren besetztes großherzogliches Marschallfuhrwerk. Die beiden Pferde des Fuhrwerks wurden von der Maschine erfasst und auf der Stelle getötet. Das Fuhrwerk ging teilweise in Trümmer. Die beiden Offiziere konnten sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Das Unglück ist durch Offenstehen der Barriere entstanden.

Der vor einigen Tagen in Dresden plötzlich verstorbenen Kommandeur des Schützenregiments v. Koszpol wurde von einem höheren Offizier im Duell erschossen.

Der in der Kathrinstraße in Leipzig wohnende 35 Jahre alte Photograph Arthur Kiedel schoß auf seine 18 Jahre alte Geliebte, die in Berlin geborene Stickerin Anna Karstedt und dann auf sich selbst. Durch einen Schuß in die Seite schwer verletzt kam das Mädchen nach dem Hospital. Kiedel selbst hatte sich sofort tödlich getroffen. Die Tat geschah in der Wohnung der Geliebten.

In der Wohnung des Häuslers Przybyl in Blazewo (Posen) entstand in Abwesenheit der Eltern ein Stubenbrand, bei dem vier Kinder erstickten und tot aufgefunden wurden. Das älteste ist 6 das jüngste 2 Jahre alt.

Der Buchhalter Selle, der vor einigen Tagen in Altona 90 000 Mk. entwendete, wurde durch einen deutschen Detektiv in Brüssel verhaftet.

Das größte Variététheater Antwerpens, die Scala, wurde durch ein Feuer, das gegen 3 Uhr morgens ausbrach, vollkommen zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Nach einer Meldung der Fr. Ztg. aus Newyork ist der bei Kap Beale auf Grund geratene Dampfer Valencia auseinandergeborsten. 141 Menschen sind verloren. Alle Rettungsversuche sind wegen des hohen Seegangs vergeblich.

Der Ausstand in den Kolonien.

Berlin, 25. Jan. Wie aus Deutsch-Südwestafrika berichtet wird, hat der Häuptling Cornelius eine empfindliche Niederlage erlitten. Die Nachricht lautet: Wie neulich gemeldet, hatte sich Cornelius, der seit Dezember in dem Tirasgebirge sitzt, dem ihm drohenden Angriff des Leutnants v. Graßheim zu entziehen gewillt und am 13. Jan. einen Viehposten bei Umuh, nördlich von Bethanien, überfallen. Die in Bethanien stehende 5. Komp. des Feldregiments Nr. 2 unter Oberleutnant v. Wittenburg nahm ihm damals den größten Teil des Viehs wieder ab und verfolgte ihn in der Richtung auf Geimisis (nordw. von Umuh). Die Abteilung des Leutnants von Graßheim und Teile der 4. Komp. des Feldregiments Nr. 2 unter Leutnant v. Stein schlossen sich unterwegs an. Am 19. Jan. früh gelang es, den Gegner in den Tirasbergen in der Gegend der Kribamjas-Pforte (Stabhang der Tirasberge) zum Kampf zu stellen. Er zählte über 100 Gewehre und war außerdem von zahlreichen nicht mit Gewehren ausgerüsteten Kriegerern begleitet. Nach 3stündigem Gefecht wurde Cornelius in die Flucht geschlagen. Er ließ 12 tote Hottentotten und Herrero, darunter einen Herrero-Kapitän auf dem Platz. Eine Anzahl Gewehre, Reittiere und Großvieh wurde erbeutet. Auf deutscher Seite sind 3 Mann gefallen, 3 sind schwer verwundet. Der geschlagene Gegner floh in nordwestlicher Richtung und wurde durch die 5. Kompagnie des Feldregiments Nr. 2 bis Korais (etwa 15 Kilometer weit) verfolgt.

Die Kuren in Kaukasus.

Aus dem Kaukasus. Im Kaukasus ist die Revolution noch in vollem Gange. Es fällt dem Militär bei der eigenartigen Beschaffenheit des Landes schwer, den Aufstand niederzuschlagen. Aufständische beschließen die Eisenbahnzüge, es kommt mit den Truppen zu förmlichen Schlachten. 6 weitere Kosakenregimenter wurden mobil gemacht.

Württemberg. Landtag.

Stuttgart, 25. Jan. Kammer der Abgeordneten. Die Beratung des Entwurfs der Verfassungsrevision wurde heute fortgesetzt. Am Regierungstisch: sämtliche Minister und Staatsrat v. Fleischhauer.

Zur Beratung steht Art. 4 des Entwurfs, worin es sich um die Frage des Erlasses für die ausscheidenden Privilegierten handelt.

Kraut (K.) begründet seinen Antrag, der dahin geht, den Erlass durch 18 gewählte Vertreter von Landwirtschaft, Gärtnerei und Forstwirtschaft, sowie von Handel, Industrie und Handwerk zu schaffen. In einer Erklärung der Ersten Kammer müsse er von seinem konservativen Standpunkt aus ein Gegengewicht gegen die Zweite Kammer erblicken, die noch mehr als bisher den Wechselällen des allgemeinen Wahlrechts ausgefesselt sei. Ein Erlass für die ausscheidenden Privilegierten sei notwendig. Für eine berufsständische Vertretung habe sich übrigens auch 1894 die Regierung ausgesprochen. Bei den berufsständischen Wahlen werden seitens der großen Berufsstände zweifellos hervorragende Vertreter ihres Berufs in die Volksvertretung gesandt werden. Er bitte um Annahme seines Antrags.

Graf v. Uxkull: Die ritterschaftlichen Abgeordneten mit Ausnahme eines einzigen haben, so oft Anlaß dazu gegeben war, durch ihr Mitglied, den Frhrn. v. O. die Erklärung abgeben lassen, daß sie von ihrem konservativen Standpunkt aus einem Erlass der aus diesem hohen Hause ausscheidenden Privilegierten nicht zu-

stimmten können, da sie einen solchen Erlass, welcher auf Grund des allgemeinen Wahlrechts ohne weitere konservative Garantien geschaffen werden soll, nicht als dem Wohle des Landes förderlich betrachten können. Wir können und werden, betonte der Redner, zunächst dem Antrag Kraut unsere Zustimmung geben und wenn dieser Antrag abgelehnt werden sollte, werden wir uns veranlaßt sehen, von uns aus den Antrag zu stellen, die Bestimmungen des Regierungsentwurfs zu Art. 4 wiederherzustellen.

Präsident v. Berg: Die Prälaten halten 75 Abgeordnete für ausreichend. Die beantragte berufsständische Vertretung habe manches Anziehende, aber ob sie praktisch durchführbar sei, sei eine andere Frage. Eine Abgrenzung der einzelnen Berufsstände sei kaum möglich. Die Schaffung eines konservativen Erlasses sei also auf diesem Wege nicht denkbar.

Gröber (G.): Der Ministerpräsident habe gestern mit einer Schärfe, die man bisher nicht an ihm gewohnt war, erklärt, daß die Regierung noch an 75 Abgeordneten festhalte. Dieses „Noch“ könne bedeuten, daß die Regierung in diesem Stadium der Beratung noch an 75 Abgeordneten festhalte, um es später nicht mehr zu tun, möglicherweise soll aber auch etwas anderes damit gesagt werden. Redner verbreitet sich sodann über die Bedeutung des allgemeinen Wahlrechts. Wenn man eine verhältnismäßige Vertretung der Berufsgliederung des Volkes erreichen wolle, könne man das nur, indem man die Zahl der Mandate verhältnismäßig auf die Berufsstände verteile. Das sei der Kern des Zentrumsvorschlages, der keinen Eingriff in das allgemeine Wahlrecht, sondern eine Verbesserung desselben bedeute. Ein Widerspruch mit dem Zentrumsprogramm liege hierbei nicht vor, auch könne man sich für die Wichtigkeit dieses Vorschlags auf Männer berufen, wie Schäffle, Dr. Arthur Mühlberger und Proudhon. Das Zentrum befinde sich also in guter Gesellschaft. (Weiterkeit. Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Dr. Heber (D. P.): Die bürgerlichen Parteien seien darüber einig, daß die Zahl 75 nicht genüge. Das sei ein wertvolles Ergebnis der seitherigen Verhandlungen. Gröber habe so sehr mit dem Brustton der Ueberzeugung gesprochen, daß man fast meinen könnte, das Zentrum würde, wenn man auf diesen Antrag eingehe, für die ganze Revision stimmen. Aber man wisse auch, daß das Zentrum noch hupende von Gründen finden würde, um dagegen zu stimmen. Die Frage des Ausbaues der berufsständischen Vertretung solle nicht mit der Verfassungsrevision verquittet werden. Die Kritik, welche Prälat v. Berg an den Anträgen des Abg. Kraut und des Zentrums geübt habe, sei in jedem Punkt zutreffend. Wie soll denn bei dieser berufsständischen Vertretung die Abgrenzung der einzelnen Berufe vorgenommen werden? Viele Leute haben mehrere Berufe. Eine solche berufsständische Vertretung werde nicht weniger als einen konservativen Charakter haben. Und wie soll man den berufsständischen Vertretern den Ständeeid abnehmen. Die Anträge Gröber und Kraut seien teilweise unvollständig, teilweise erschwerend und die Beratung hemmend, und endlich in ganz wesentlichen Punkten zu Ungleichheiten im Volksleben führend. — Er bitte daher, die beiden Anträge abzulehnen. (Bravo.)

Hannmann-Balinger: Der große Teil der württ. Bevölkerung sei mit den Kommissionsbeschlüssen einverstanden. Es sei einer der großen Fortschritte in der Entwicklung, daß sich zwischen der Deutschen Partei und der Volkspartei auf diesem wichtigen Gebiet eine Art parlamentarische Kampfgenossenschaft herausgebildet habe, die eine große Bedeutung für das politische Leben unseres Landes besitze. (Bravo.) Gröber sei ein entschiedener Gegner der Revision. Kraut sei seiner Freund derselben, denn er habe damals das Wort gesprochen: Die Verfassungsrevision ist dem Volke würd. (Kraut: Vor fünf Jahren.) Ich würde mich freuen, wenn der Abg. Kraut in diesen fünf Jahren zugehört hätte. Der Ministerpräsident habe gestern mit einer glänzenden Captatio benevolentiae zu überzeugen gesucht, daß eine ähnliche Anzahl von bürgerlichen Abgeordneten, wie bisher die Volksabgeordneten gewesen sind, ausreichen werde. Wir danken für das Kompliment, sind aber nicht so eitel, uns verführen zu lassen. Man sei dabei auf Baden verwiesen worden, das auch nicht mehr Abgeordnete habe; Baden habe aber auch erheblich weniger Minister. Die Arbeiten des Hauses haben überdies eine bedeutende Zunahme erfahren. Es sei nicht wünschenswert, einzelne Schultern hierin so überaus stark zu belasten. Die Vorschläge Krauts und Gröbers seien nicht durchführbar und konstruieren die Volksvertretung auf einer verchiedenen und gegensätzlichen Grundlage. Mit diesen Anträgen würden die Berufsstände in einen politischen Kampf hineingetrieben und anstatt die Berufsgemeinschaft zu schützen, würde sie gewaltfam auseinander gesprengt werden. Die Annahme dieser Anträge bedeute das Scheitern der Revision. Alle Versuche Gröbers, eine Programmschwankung zu bestreiten, seien vergeblich. Es werde noch der Tag kommen, wo die Gröbersche Rede im preussischen Herrenhause verlesen werde und triumphierend werde man dort mitteilen, daß so bedeutende Zentrumsstützen wie Gröber der Ansicht seien, daß es mit dem allgemeinen Wahlrecht bergab gehe. Das allgemeine Stimmrecht bilde die beste Grundlage des Staates. Es sei allerdings in der Tat ein Mißstand am allgemeinen Wahlrecht, daß das Zentrum den ganzen kirchlichen Apparat in Bewegung setze, und dadurch jene Massen mobil mache, die wir nicht nur bei den Katholikentagen, sondern auch bei den allgemeinen Wahlen sehen. Wer sich so starker Organisationen bediene, die zu anderen Zwecken geschaffen seien, habe allerdings einen Vorsprung über alle diejenigen, die, wie die arme Volkspartei, nicht auf die mindeste Organisation sich stützen können. (Weiterkeit.) Wir haben keine Gewerkschaften, keine Gesellenvereine, auch nicht die Anlehnung an die staatlich organisierten Gewalten wie die rechtsstehenden Parteien. Obwohl alle diese Schäden gegen uns wirken, sind wir doch für das allgemeine Stimmrecht (Bravo), weil es die beste Grundlage des Staates ist. Mit den Zitaten von Schäffle, Mühlberger und Proudhon werde die vorliegende Frage nicht entschieden, auch nicht die Schwankung des Zentrums. Die Regierung habe die Anträge Kraut und Gröber für unannehmbar erklärt. Der An-

trag Kraut werde 20 Stimmen finden, der Antrag Gröber ebenso. Wenn nach Ablehnung dieser Anträge das Haus sich auf die Kommissionsbeschlüsse einigte, möge das Gesamtministerium die dadurch geschaffene Lage würdigen und erkennen, und wenn auch eine sehr starke Regierung vorhanden sein möge, sich bei der Politik der Regierung auf die Erste Kammer zu stützen, würde es trotzdem nicht richtig sein, deshalb den Zusammenhang mit diesem Hause zu verlieren und einen Teil des Dankes zu verlieren, den das Land für ihre Initiative in diesem Fall schulde. (Lebhaftes Bravo.)

Minister v. Bischof bespricht nach einer kurzen Bemerkung gegen den Vordredner ausführlich die Anträge Gröber und Kraut und macht gegen dieselben eine Reihe von Bedenken geltend. Die Anträge seien prinzipiell anfechtbar, politisch bedenklich, praktisch beinahe undurchführbar und gefährdend für das Zustandekommen des Reformwerks.

Hierauf wurde abgebrochen, da sich noch eine größere Anzahl Redner zum Wort gemeldet haben. Weiterberatung Freitag vormittag.

Stuttgart, 26. Jan. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heute bei Beratung der Verfassungsrevision speziell mit der Frage der Schaffung eines Erlasses für die ausscheidenden Privilegierten. Der Antrag Gröber (25 berufsständische Vertreter) wurde mit 69 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Ferner wurde der Antrag Kraut (18 berufsständische Vertreter) mit 67 gegen 20 Stimmen abgelehnt; desgleichen ein Eventualantrag des Grafen Uxkull (Wiederbestellung des Regierungsentwurfs, d. h. insgesamt nur 75 Abgeordnete) mit 68 gegen 19 Stimmen. Schließlich wurde der Kommissionsantrag (Zuwahl von 17 Abgeordneten durch Landesproporz) mit 52 gegen 34 Stimmen angenommen. Ausführlicher Bericht folgt. Fortsetzung Montag nachmittag.

Aus Württemberg.

Diensnachrichten. Uebertragen: Dem ordentlichen Honorarprofessor Dr. Weib in der juristischen Fakultät der Universität Tübingen eine ordentliche Professur für römisches Recht und bürgerliches Recht einschließlich des württembergischen Privatrechts und dem außerordentlichen Professor Dr. Franz in der philosophischen Fakultät der Universität eine ordentliche Professur für englische Philologie. Ernennung: Auf die katholische im Patronat der Krone befindliche Pfarrei Hallsingen, Landdekanats Rotenburg, den Pfarrverweser Bechtler in Unterkirchberg, Delanais Wiblingen.

Stuttgart, 25. Jan. Die Gehaltsfrage der Volksschullehrer soll, wie aus guter Quelle verlautet, hier folgende Lösung finden: Der Anfangsgehalt beträgt außer der gleich bleibenden Wohnungsentschädigung von 750 Mark jährlich 1650 Mark, und zwar von dem 25. Lebensjahre an. Es folgen 4 je 3jährige Vorrückungsstufen à 150 Mark, sodann 5 je 3jährige Vorrückungsstufen à 200 Mark. Hiernach beträgt der Endgehalt nach zurückgelegtem 52. Lebensjahre 3250 Mark. Die Mittelschullehrer erhalten je 200 Mark mehr. In Lehrerkreisen ist man von dieser Lösung sehr befriedigt.

Stuttgart, 25. Jan. Für die Streichung Ellwangers aus dem Privileg der guten Städte stimmten außer den Sozialdemokraten und 5 Volksparteilern der Abg. Röber von der Deutschen Partei und Prälat von Hermann.

Rochendorf, 26. Jan. Im Saal der Wirtschaft zum „Rochertal“ sprach gestern Abend vor gut besuchter Versammlung Herr Redakteur Kienle aus Stuttgart über die Reformen im württ. Landtag unter lebhafter Zustimmung. Er teilte bei dieser Gelegenheit die Versprechungen des Landtagsabg. Vogt an die Volkspartei vom Jahre 1900 mit, der er sein Mandat verdankt. Es erging an Herrn Wilhelm Vogt in Gochsen folgende Anfrage:

1. Werden Sie jedem Antrag zustimmen, der die Vorlegung und das Zustandekommen der Verfassungsrevision mit ausschließlich allgemeinem, geheimem und direktem Wahlrecht bezweckt?
2. Werden Sie, wenn dies zum Zustandekommen einer solchen Verfassungsrevision geboten ist, nötigenfalls dafür stimmen, a) daß ein Erlass für die Privilegierten durch Verhältniswahl oder durch Listenwahl beschafft wird?
Antwort des Herrn Vogt: „... daß ich mit Punkt 1) Ihrer Forderung schon längst einverstanden bin, ebenso mit Absatz 2a...“

Die Forderung des Bauernbunds unter Führung Kraut's nach einem berufsständischen Erlass der ausscheidenden Privilegierten widerspricht dem Gedanken des allgemeinen, direkten Wahlrechts und dem unter 1) gegebenen Versprechen des Abg. Vogt. Wir wollen hoffen, daß er sich betreffs des Versprechens zu 2a keines Wortbruchs schuldig macht.

Ulm, 25. Jan. Die Gemeindefolgen beschlossen heute die Errichtung einer Unterführungsklasse für die im Dienst verunglückten Feuerwehrleute, aus welcher per Mann und Tag 5 M. als selbständige Unterflügelung oder als Zuschuß zu den aus der Zentralkasse zur Förderung des Feuerlöschwesens fließenden Reichnissen ausbezahlt werden. Ein Rechtsanspruch auf Beiträge aus dieser Kasse besteht nicht.

Ulm, 25. Jan. Der hiesigen Wach- und Schließgesellschaft wurde von der Stadt mit Rücksicht darauf, daß die Gesellschaft die Polizei unterstützt, ein Zuschuß aus Gemeindefolgen von pro Mann und Jahr 300 M. gewährt.

Vom Bodensee, 26. Jan. Von Konstanz nach der Insel Mainau wird ein Promenadenweg gebaut. Die Kosten belaufen sich auf 63 000 Mk. — Der Bodensee war in den letzten 8 Tagen in beständigem Aufbruch. Es war eine förmliche Sturmperiode. Aus allen 4 Himmelsrichtungen kämpften die Stürme gegeneinander an und suchten sich die Herrschaft streitig zu machen. Auch Schiffsunfälle waren zu verzeichnen. Ein auf der Fahrt von Konstanz nach Langenargen befindliches Motorschiff geriet in schwere Seenot. Nahe am Ziele wurde es, da der Motor versagte, wieder dem Schweizerufer zugetrieben, wo alsdann das hilflose Schiff von dem Dampfer „Gothard“ noch in den sicheren Hafen von Romanshorn bugsiert wurde.

In den Daimlerwerken in Untertürkheim brachte ein Arbeiter eine Hand in eine Maschine und wurde dabei erheblich verletzt, so daß er sofort per Automobil ins Bezirkskrankenhaus überführt werden mußte.

Der beim Elektrizitätswerk in München beschäftigte Arbeiter Morlod verunglückte bei dem Bau der Drahtleitung Besigheim-Münchingen dadurch, daß ihn ein Leitungsdraht traf. Er erlitt dabei eine Verletzung der Wirbelsäule und des Rückenmarks und mußte ins Krankenhaus Ludwigsburg überführt werden.

Donnerstag Abend kurz nach 1/2 Uhr fuhr der von kannte Kaufmann und Wollhändler Max Stern in Heilbronn von seinem in der Wollhalle gemieteten Boden durch die Krähenaufzugsöffnung 10 Meter hoch, direkt mit dem Kopf auf das Pflaster abgestürzt, so daß die Schädeldecke zertrümmert wurde und der Tod alsbald eintrat; ein Versuch, den Tod zu verhindern, trift niemand.

Der verheiratete Tagelöhner Friedrich Brehm von Neuenstein, welcher am 21. Nov. v. Js. von der Strafkammer zu Hall wegen schweren Diebstahls etc. zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist am 28. Nov. v. Js. aus dem Amtsgerichtsgefängnis zu Hall und nach seiner Wiederergriffung in der Nacht vom 3. auf 4. v. Mts. aus dem Ortsarrest in Neuenstein entwichen. Brehm trieb sich seit her herum und ist nun vom Neuensteiner Landjäger und Polizeidiener im benachbarten Untereppach ergriffen worden, worauf seine Einlieferung in das Igl. Amtsgericht Dehringen erfolgte. Brehm setzte der Festnahme tätlichen Widerstand entgegen und verletzte den Landjäger.

Aus Göttingen wird berichtet: Am Donnerstag trieb sich unter dem Namen Sigmund Lehmann, Kaufmann aus Giffingheim in Baden, ein geriebener Schwindler hier herum. Derselbe versuchte durch Vorzeigen eines ärztlichen Attestes und eines Schreibens geltend zu machen, daß er mit einem chronischen Leiden (Epilepsie) behaftet sei, infolgedessen in einer Heilanstalt Unterkommen suchen müsse und zu diesem Zweck der fremden finanziellen Unterstützung bedürfe. Zur Täuschung war die Briefschrift mit einigen hiesigen Adressen versehen, worunter sich auch die Namen zweier Ärzte befanden. Die Mehrzahl dieser Adressen war fingiert, einige scheinen auf den Schwindel herein gefallen zu sein. Die hiesige Polizei ist bereits eifrig mit der Fahndung nach dem Gauner beschäftigt.

Die Kunstmühle von Karl Wolff in Kirchheim u. T. ist Donnerstag Vormittag 12 Uhr abgebrannt. Der Gebäude- und Maschinenschaden beträgt 75 000, der Mobiliarschaden 40 000 Mark. Als Entzündungsursache wird Kurzschluß vermutet. Ein Nachbar verunglückte durch Abfallen in der Schenke, indem er einen Schädelbruch erlitt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Gerichtssaal.

Freiburg i. Br., 24. Jan. In Verfolg der kirchlichen Untersuchung des Falles Schäfer-Liptingen ist Pfarrer Schäfer, der der Frau des Polizeidieners seiner Gemeinde, die Kommunion verweigerte, weil ihr Mann eine liberale Zeitung halte und austrage, in die untergeordnete Stellung eines Kaplanverweisers nach Altsbach bei Konstanz versetzt worden.

Leipzig, 25. Jan. Im Pommernbankprozeß erlante das Reichsgericht auf Verweisung der Revision der Angeklagten, sowie des Staatsanwalts. Das Reichsgericht schloß sich im allgemeinen der Begründung des Staatsanwalts an.

Brüssel, 25. Jan. In der Nachlassangelegenheit der verstorbenen Königin der Belgier hat der Kassationshof die Berufung der Prinzessin Stefanie und Gewissen abgelehnt und endgültig die von dem gegnerischen Anwalt aufgestellten Thesen angenommen.

Goethe und seine Können*)

Wir Menschen sind im allgemeinen daran gewöhnt, uns die bedeutenden Denker und ganz besonders die großen Dichter nur in ihrem Studierzimmer vorzustellen. Wenn wir Schillers und Goethes Gedichte lesen, wenn wir im Theater die Stücke bewundern, welche sie dem gesamten deutschen Volke als unvergängliches, herrliches Erbe hinterlassen haben, dann fällt uns gar nicht im entferntesten ein, daran zu denken, daß diese großen Geister auch hungrig und durstig waren wie alle übrigen Menschen, daß in ihrem Zimmer Staub gewischt, in ihrer Küche gekocht werden mußte. Und doch ist es ungemein interessant, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß auch diese hervorragenden, unsterblichen Dichter ihre kleinen häuslichen Freuden und Leiden gehabt haben, wie wir sie alle haben. — Auch an sie hat das Alltagsleben seine Forderungen gestellt, wie es sie an jeden von uns auf seine Weise stellt. Seit eifrige Forscher sich daran gemacht haben, die Privatbriefe zu veröffentlichen, die jene großen Dichter geschrieben und erhalten haben, ist uns ihr Alltagsleben viel näher gerückt, und besonders von Goethe haben wir in den letzten Jahren durch solche Briefe viel erfahren, was seine Häuslichkeit in Weimar anbetrifft. Man glaubt wohl nicht ganz mit Unrecht, daß seine Frau Christiane ihn nicht nur mit ihren wunderschönen Augen, sondern auch mit ihrer geradezu ausgezeichneten Koch- und Haushaltungskunst bezaubert hat. Das Sprichwort sagt nicht umsonst, daß der Weg zum Herzen des Mannes durch den Magen geht. Ja, sie hat ihren Gatten, obwohl er bekanntlich Minister und Geheimrat in Weimar war, so gut häuslich erzogen, daß er ihr einmal, als er in Jena war, von dort aus folgendes schrieb: „Hiermit, mein Liebchen, schicke ich Dir fünf leere Bouteillen und sogar die Stöpsel dazu, damit Du siehst, daß ich ein gut Beispiel in der Haushaltung nachzuahmen weiß.“

Frau Christiane war in der Tat so tüchtig in der Häuslichkeit, daß sogar ihre Schwiegermutter, die berühmte Frau Rat Goethe, ihr einmal aus Frankfurt schreiben mußte: „Legen Sie sich doch mit der Häuslichkeit nicht

mehr Last auf, als Sie tragen können, Ihre Gesundheit möchte sonstens darunter leiden! Wo doch soviel, sowohl für meinen Sohn, als für uns alle daran gelegen ist. Es ist recht schön, daß Sie, meine Liebe, eine so brave Hausmutter sind, aber man kann auch des Guten zu viel tun. Sichern Sie also Ihre uns allen so teure Gesundheit. Ich hoffe, Sie befolgen meinen mütterlichen Rat.“ Ob es nun infolge dieses Briefes war oder ob die Pflege ihres heranwachsenden Sohnes sie immer mehr in Anspruch nahm, kurz Frau Christiane hat später nicht mehr selbst für ihren Mann gekocht, obwohl sie stets zwei für die damalige Zeit maßgebende Haushaltungsbücher: „Müllers Kochbuch“ und „Der elegante Teetisch“ von Francois de Goutton aufgeschlagen auf ihrem Tisch behielt. — Es wurde also, abgesehen von den übrigen Hausangestellten, eine perfekte Köchin engagiert. Aber da kam das Unglück; der große Dichter war durch die Kochkunst seiner Frau (auch seine Mutter ist eine ganz vorzügliche Hausfrau gewesen) so verwöhnt, daß dieselben beständig klagen, wie schwer „dem Herrn Geheimrat seine Junge“ zu befriedigen sei. Von seinem heimlichen Frankfurt her liebte er ganz besonders ein dort übliches Gericht „Schwarzenmagen“ und die Bratwurst, die er in dem Hause der ihm befreundeten Frau von Stein als Lieblingsbissen bekam, soll durch einen Zufall feingehackter Zitronenschale und einen Schuß Wein einen ganz herrlichen Beigeschmack bekommen haben. Da mußte es also eine wirklich ganz perfekte Köchin sein, die ihn mit ihrer Kunst zufrieden stellen konnte. Eine derselben, Charlotte Hoyer, ist nun mit ihm unsterblich im Gedächtnis der Nachwelt erhalten, sie hatte sich in all die Feinheiten der Kochkunst hineinzu finden verstanden, sie kochte mit Verständnis und Intelligenz nicht nur Spargel und Blumentohl und die von Goethe so sehr geliebten Teltower Rübchen, sondern sie verstand auch Forellen „großartig“ zu bereiten, ebenso kalte Geflügel in Gelse, das der Dichter zum Frühstück besonders bevorzugte.

Goethe hatte leider nur zu recht, wenn er sagt: Nichts in der Welt ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen, sie herrsche unumschränkt in der Küche des Herrn „Geheimrat“ Goethe, und wer weiß, ob sie nicht noch durch ein Gedicht verherrlicht wäre, wenn sie nicht übermäßig geworden, mit ihrem berühmten Herrn zu streiten begonnen hätte. Daß sie dabei dem Herrn Minister gegenüber den Kürzeren ziehen mußte, hätte eine so kluge Person, wie Charlotte entschieden war, sich im voraus sagen müssen. Leider sieht man auch aus diesem Beispiel, wie gefährlich die allzu guten Tage sind und daß es leider nur so viele, sonst wirklich tüchtige, gute Menschen gibt, die sich für unentbehrlich zu halten beginnen und darauf pochen, ihre gute Stellung unbedacht aufs Spiel setzen. Nachdem das gute Einvernehmen und das Vertrauen fort war, konnte die Kündigung nur eine Frage der Zeit sein und Charlottens weiteres Schicksal ist der Vergangenheit anheimgefallen, seit sie grollend über das auf ihren Charakter bezügliche schlechte Zeugnis, das Goethe ihr ausstellte, das Haus verließ, in dem sie nicht nur glücklich und zufrieden, sondern auch „berühmt“ als Goethes beste Köchin so lange Zeit gelebt hatte.

Ja, ja, nichts auf der Welt ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen. Doch auch der Geheimrat hat das Zerwürfnis mit Charlotte zu bedauern gehabt, denn ihre Kochkunst war ideal, das hatte er ja selbst in jenem Zeugnis anerkannt, in dem er so wenig Rühmliches, von ihrem sonstigen Betragen gesprochen hat und sich ganz besonders über ihr Vorhaben an den Tären beklagt, was gewiß kein gutes Licht auf sie wirft. Aber keine Köchin hat es ihm je wieder in Bezug auf die Forellen und die Teltower Rübchen ganz recht gemacht; freilich, so lange seine Frau lebte, war er doch immer gut versorgt und gut aufgehoben, aber als Frau Christiane ihre schönen dunklen Augen zum ewigen Schlaf geschlossen hatte, wurde es in vielen Beziehungen traurig für den großen Dichter, der nach ihrem Tode so rührende Worte der Klage um sie fand: „Du versuchst es vergebens, o Sonne, zu scheitern, meines Lebens ganzer Gewinn ist ihren Verlust zu beweinen!“ Es mag manchmal recht über und traurig in dem großen, stattlichen Ministerhause gewesen sein, und als später Goethes Schwiegertochter, Frau Ottilie Goethe, ihm die Wirtschaft führte, wird er das stille Walten seiner geliebten Christiane doppelt vermisst haben, denn Ottilie kümmerte sich wenig um die Wirtschaft und lebte ganz ihren literarischen Interessen. Das Letzte, was ihm in seiner schweren Krankheit zubereitet wurde, war das „Geflügel in Gallerte“, wie es Charlotte Hoyer ihm früher so besonders gut herzustellen verstand, aber bei dieser seiner letzten Mahlzeit hat er keine Freude und keinen Appetit mehr für sein Lieblingsgericht gehabt!

Fermissches.

Ein patriotischer Turmkraxler.

Der Münchener Turmbesteiger Adlmaier, hat soeben in Landshut den 132 Meter hohen Martins-turm, den höchsten Turm Bayerns, bestiegen und dort anlässlich des bevorstehenden Geburtstags des Kaisers die deutsche Flagge gehißt.

Der Fall v. Cramm-Königswarter.

Wie aus Hannover berichtet wurde, hat sich die stedbriesslich verfolgte Baronin v. Königswarter am Freitag Vormittag der dortigen Staatsanwaltschaft gestellt. „Es zeigt sich — so schreibt man aus Hannover — immer deutlicher, daß Frau v. K. seit Jahren Transaktionen mit Wechseln und Papieren in großer Höhe vorgenommen haben muß. Wie jetzt bekannt wird, hat schon einmal eine Regulierung stattgefunden; gleich darauf sind aber wieder neue Wechsel eingelaufen. In hiesigen Dörfernkreisen will man außerdem bestimmt wissen, daß auch noch Wechsel über 325 000 Mk. bzw. 350 000 Mark mit der Unterschrift eines hiesigen bzw. schlesischen Magnaten laufen. Andererseits wird von Personen, welche die Verhältnisse der Frau v. K. kennen, immer wieder betont, daß diese zur Unterstützung ihrer Verwandten große Summen aufgewandt und auch sonst Wohlthätigkeit geübt hat. Es ist danach nur anzunehmen, daß die Frau zunächst die Verbindlichkeiten im Vertrauen darauf eingegangen ist, daß ihr Mann dafür eintreten werde. Schließlich hat sie denn wohl immer neue Schulden gemacht, um

die alten zu decken und auch, wie man sagt, das Glück am Spieltisch versucht, um aus der Geldsalamität herauszukommen. Die Geldgeschäfte der Frau v. K. erhalten eine eigenartige Beleuchtung durch Mitteilungen eines hiesigen Geschäftsmannes, an den sie im Herbst 1904 mit dem Ersuchen herantrat, er möge einen von dem Baron v. Cramm akzeptierten Blanko-Wechsel mit seinem Giro versehen. Der Wechsel sollte bei einer Bank in Hamburg diskontiert werden; es müsse dazu aber noch der Name eines Geschäftsmannes pro forma auf dem Akzept stehen. Auf die Frage, wie hoch das Akzept lauten solle, wurden nach der Bonität des Herrn v. Cramm, wobei er erfuhr, daß es mit diesem nicht zum besten stehe, und er schon vor Jahren bei einem hiesigen Bankier ein Darlehen nachgesucht habe.“ Nach der „Tägl. Tsch.“ ist gegen eine andere, an dieser Sache beteiligte, hochstehende Persönlichkeit Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Mitschuld eingegangen. Es ist bereits erwähnt worden, daß die hier in Frage kommende hannoveraner Baronin Königswarter früher Schauspielerin war und Helene Jolanda hieß. Sie war Tochter eines Rabbiners in Hamburg, trat zuletzt am Berliner Residenztheater auf und heiratete dann den in Hannover ansässigen Herrn Königswarter, dessen Eltern aus Holland eingewandert waren, und der persönlich zum portugiesischen Baron ernannt wurde. Da er in Preußen eine Bestätigung dieses Titels nicht erlangen konnte, wurde er fachen-loburg-gothaischer Untertan.

Aus dem Schnellzug gestürzt.

Von einem seltsamen, der Aufklärung noch bedürftigen Vorkommnis auf der Eisenbahn berichten Berliner Blätter: In dem Schnellzuge Posen-Frankfurt-Berlin bestand sich auch eine aus Rußland flüchtende Kaufmannsfamilie, zwei Knaben von 5 und 7 Jahren mit ihren Eltern. Zwischen den Stationen Jüdelndorf und Krebsjauche brachte ein Notsignal den Zug zum Halten und man erfuhr, daß der jüngere Knabe aus dem Wagenfenster gestürzt sei. Aus irgend einem Grunde war das Notsignal verspätet gegeben worden, so daß der Zug bis zum nächsten Blockhause langsam zurückfuhr. Dort traf die telephonische Meldung ein, daß ein Streckenarbeiter das Kind gefunden habe, und daß es mit dem gleich darauf fälligen Personenzug nach Frankfurt a. d. O. befördert werden solle. Der Schnellzug setzte sich wieder in Bewegung. Dicht vor Frankfurt wurde er wieder durch Notsignal zum Stehen gebracht. Auch das zweite Kind der russischen Familie war aus dem Wagen gestürzt. Es wurde mit starken Kopfwunden bewusstlos am Bahndamm aufgefunden. Der Zug fuhr nach Frankfurt weiter, wo er mit großer Verspätung eintraf. Der schwer verletzte Knabe wurde ins Krankenhaus gebracht, wohin eine Stunde später auch sein Bruder nicht minder schwer verletzt geschafft wurde.

Man nimmt jetzt an, daß dem traurigen Vorgange, eine Mordtat zugrunde liegt. Nach den Beobachtungen, die ein Schaffner des Zuges gemacht hat, sind die Kinder wahrscheinlich von den Eltern aus dem Wagen herausgehoben worden. Es handelt sich um den Kaufmann Karjowski aus Warschau, der mit seiner Frau und seinen beiden Kindern Abraham und Paul sich allein in einem Abteil dritter Klasse des Schnellzuges befand. Der Schaffner machte nach der Ankunft des Zuges in Frankfurt a. O. dem Bahnhofsvorstande die Mitteilung, er hätte den Eindruck gehabt, als sei die Coupeabür vorsichtig geöffnet worden, bevor der zweite Knabe aus dem Zuge herabgestürzt. Der Schaffner gab daraufhin das Notsignal und brachte den Zug zum Stehen. Die auf Grund dieser Aussage von der Kriminalpolizei eingeleitete Untersuchung wird voraussichtlich bald zur vollständigen Klärung des Sachverhalts führen.

Die wunderschöne Miß Croker.

In England ist die von König William IV. als englische Schönheit gepriesene Lady Barrow vor einigen Tagen gestorben, nachdem kurz vorher die Zeitungen gemeldet hatten, daß sie in voller Gesundheit ihren 96. Geburtstag gefeiert hatte. Sie war schon zur Zeit George IV. als die „wunderschöne Miß Croker“ bekannt; John Wilson Croker, der Dichter, Journalist und Parlamentsredner, war nur ihr Adoptivvater. Als Crokers Sekretärin hatte sie einen vollständigen Einblick in die Politik der Dreißigerjahre, als der Kampf um die „Corn Laws“ wogte und Peel vor Cobden kapituliert. Lady Barrow war am 5. Januar 1810 als die Tochter des englischen Konsuls für Brasilien geboren, verlor bald die Eltern und wurde an Kindesstatt von Onkel und Tante angenommen. Croker war ein Liebling Georgs IV., der sich darauf verlassen konnte, von diesem unabhängigen Mann stets die Wahrheit zu erfahren. Der König war von der Schönheit der kleinen Adoptivtochter seines Günstlings entzückt, und sie mußte bei jeder Gelegenheit bei Hof erscheinen, wo sie der König nie anders als „meine Nony“ nannte. Im Jahr 1827, in der vollen Blüte jugendlicher Schönheit, malte sie im Auftrage des Königs Sir Thomas Lawrence und stellte das Bild in der Akademie aus. Es wurde das Bild der Saison, und man wußte nicht, ob das Modell dem Maler oder der Maler dem Modell zu größerer Berühmtheit verholfen hatte. Lady Barrow schenkte in späteren Jahren das vielbewunderte Bild einer Verwandten, und aus dem Nachlaß dieser Dame hat es kürzlich der amerikanische Multimillionär Bierpont Morgan erworben. Miß Croker selbst war über die Bewunderung, die sie erregte, aus der Fassung, und weil sie befürchtete, dem Eitelkeitssteufel zu verfallen, schwor sie, zwei Jahre lang in keinen Spiegel zu schauen. Sie hat (angeblich) diesen Schwur getreulich gehalten. Nach der Thronbesteigung Wilhelms IV. wurde sie bei Hof vorgestellt. Der König überhäufte sie beim ersten Anblick mit Schmeicheleien, ernannte sie auf der Stelle zur „englischen Schönheit“ und küßte sie zweimal, zuerst, wie er sagte, als König, und dann — als Mann. Einige Jahre später heiratete sie Sir George Barrow, Sekretär der Admiralität. Vier Söhne und zwei Töchter entsprossen der Ehe, es lebt aber nur mehr der Enkel, der jetzige Sir Francis Barrow.

*) Wir entnehmen diese literarisch-historische Skizze mit Genehmigung des Verlags „Frauenwerk“ dessen Frauenkalender für das Jahr 1906, auf den wir hier nochmals empfehlend hinweisen.

Zum 47. Geburtstag Kaiser Wilhelm II.

Nun wieder klinisch vom Fels zum Strand
Machtvoll durch's deutsche Vaterland:
„Es lebe unser Kaiser!“
Und fröhlich, lächelnd von Ort zu Ort:
„Gegrüßt, Du Feindes Volkes Hort,
Du, Deutschlands rechter Weiser!“

Nach Schlachtenruhm stand nie sein Sinn,
Viel lieber sieht er stets erblühen
Des Friedens gold'ne Lehren;
T'rum weiß er Kunst und Wissenschaft,
Und alles, was da wirkt und schafft,
Zu schätzen und zu ehren!

Und dennoch hält er unverwandt
In seiner starken Herrscherhand
Die scharfgeschliffne Wehre —
In aller Friedensstille
Ist er entschlossen jederzeit
Zu wahren deutsche Ehre!

Willkommen denn, Du Kaisertag —
Geschähe, donnert durch den Hag,
Mit Fahnen schmückt die Häuser —
Und jubelnd braust der Ruf einher
Vom Wahnmann bis zum Baltischen Meer:
„Goch lebe unser Kaiser!“

B. Neuenborff.

Aus Stadt und Umgebung.

Durch allerhöchste Genehmigung ist dem Metzgermeister Ludwig Kappellmann hier die Erlaubnis erteilt worden, das seinem verstorbenen Vater, Metzgermeister Louis Kappellmann hieselbst, verliehen gewesene Prädikat „K. Hoflieferant“ für seine Person weiterzuführen.

Calw, 26. Jan. Die im letzten Jahre angeregte Uebernahme der katholischen freiwilligen Konfessionsschule ist bis jetzt noch nicht erledigt und wird in diesem Jahr wiederholt die bürgerlichen Kollegien beschäftigen. Letztere haben zwar einen Beschluß in dieser Angelegenheit gefaßt, aber die Antragsteller haben sich mit diesem Bescheid nicht zufrieden

gegeben und daher eine Antwort, ob sie die gemachte Zusage annehmen oder nicht, zurückgehalten.

Calw, 25. Jan. (Gemeinderat.) In der heutigen Sitzung wurde beschlossen, bei der Amtsversammlung die Aufstellung eines zweiten Katastergeometers zu beantragen. Vor Wiederbefehung der Stadtpflegerstelle soll untersucht werden, ob der Umfang der Gas- und Wasserwerksverwaltung es erfordert und die Mittel derselben es erlauben, diese Betriebe unter Postrennung von der Stadtpflege unter eine besondere technische Aufsicht zu stellen. Zu dem Zweck wurde eine Kommission aus je 2 Mitgliedern des Gemeinderats und des Bürgerausschusses unter Vorsitz des Ortsvorstehers niedergesetzt. — An Stelle des ausscheidenden Dr. Hirschwirt Schönring wurde Hr. Katastergeometer Joos und als weiteres Mitglied Hr. Fr. Pfommer jr., B.-A.-M., in den Felduntergang gewählt.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 27. Jan. Nach dem neu ausgegebenen Verzeichnis der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten haben von den 92 Mitgliedern 34 das 60. Lebensjahr zurückgelegt. Der Senior ist der 1826 geborene katholische Dekan Schneider; nur ein Jahr jünger ist der Freiherr v. Gemmingen. Der älteste Abgeordnete der Oberamtsbezirke ist Vogler (geb. 1830), das jüngste Mitglied der Kammer, der Abgeordnete Reil (geb. 1870). Nach der Parteiliste zählt die Volkspartei 25 Mitglieder und 2 Gäste (Hahn, Stockmayer), das Zentrum 30, die Freie Vereinigung 27, die Deutsche Partei 10 und die sozialdemokratische Partei 7 Mitglieder. Als keiner Partei angehörig ist Graf Bissingen-Nippenburg aufgeführt.

Köln, 26. Jan. Die Köln. Ztg. sagt in einem Artikel über die Reichstagsdiäten, daß diese Frage in der Tat grundsätzlich entschieden sei; es handle sich bei den weiteren Verhandlungen nur um die Form der Entschädigung. Das Blatt hält Anwesenheitsgelder für am meisten aussichtsreich.

Berlin, 26. Jan. Aus Hamburg erzählt das Berl. Tagebl.: Nach einer, einem hiesigen Exporthaus zugegangenen Depesche beginnen die Unruhen in Wladimostok auf neue Arbeit ruht; die Lage sei sehr ernst.

Berlin, 26. Jan. Die Post. Ztg. meldet aus Budapest: Graf Andrássy erklärte, als er von der Audienz bei

Kaiser Franz Joseph zurückkehrte, die Sache stehe schlecht. Die von der Krone gewährten Zugeständnisse seien ungenügend. Vielleicht werde er noch einmal vom Monarchen empfangen werden; allein er habe keine Hoffnung auf einen günstigen Ausgang.

Berlin, 26. Jan. Dem Reichstag geht in den nächsten Tagen die neue Fahrartensteuer zu, nach welcher pro Kilometer ein Pfennig Zuschlag erhoben werden, jedoch für die erste Klasse 10, die zweite 20, die dritte 40 Kilometer frei bleiben sollen. Das Erträgnis der Steuer wird auf über 30 Millionen geschätzt.

Algeciras, 26. Jan. Das Ausbleiben sensationeller Nachrichten ließ das Interesse der öffentlichen Meinung an der Konferenz stark abnehmen. Die Konferenz setzt ihre Tätigkeit beharrlich fort.

Vor'm Frühstück.

Du liebste Zeit, ist dees a Schnae
Ond's schneit aericht allaweil no mach!
Dia Meisla pfluderet nau so romm
Ja gellert Bärschtle, des ist domm!

Gansjörgle gang uf Vehne nuff
Und mach des hinter Sätle uff
Mon i beim Drescha nagricht hau
Für d'Vögale, da woersch so schau!

Do langsch a Gändvöll sieba raus,
No tuat mers deane Krötlla nauß —
Biel besser ischt bei Säuple no,
Wens deane g'schmeckt, do duffa do!

So jekt streu's outer's Hüttle na,
Wart, do got glei a Leaba na!
Gud, Muater gud, se merlets scho,
Jekt kriaget mer en Sängerlo!

Comme einer jek, no ist mer d'Supp!
Gud, du ischt schau a ganzer Trupp!
Bia bia nett schluctet, gud no ao,
Jekt bet, no la's bei ons agaoh!

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt dieselbst.

Fahrnis-Versteigerung.

Nächsten Montag, den 29. Jan., vorm. von halb 9 Uhr an wird die Fahrnis der + Jakob Lampart, Schneiderswitwe, in deren Wohnung öffentlich versteigert, wobei vorkommt:
1 Taschenuhr, Frauenkleider, Betten, Leinwand, Kleiderkästen, Kommode, Tische, 2 Sofa, Stühle, 1 Küchenaufsatz, Küchengeräth und noch Verschiedenes.

Liederkranz Wildbad.



Wir laden unsere verehrl. Mitglieder zu der am
Samstag den 27. Januar
abends 8 Uhr im

Gasthof zum „Kühlen Brunnen“

stattfindenden

**Geburtstagsfeier S. Majestät
des Kaisers**

hiermit ergebenst ein.

Der Vorstand.

**Kanarien- u. Vogelzüchter-
Verein Wildbad.**



Zu der am
Sonntag den 28. Januar

abends von 7 Uhr ab
im Gasthaus zur Eisenbahn
stattfindenden

Abend-Unterhaltung

mit Gabenverlosung

Sind die verehrl. Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

NB.: Ehrengaben zur Verlosung werden von den Vorstand- und Ausschussmitgliedern, sowie im „Gasthaus z. Eisenbahn“ in Empfang genommen.

Gustav Kuch

empfiehlt:

Jacke's, Capes,
in Astrachan und Tuch für Erwachsene und Kinder
Kostümröcke, alles in neuester Facon,

Kinderwäsche,
Unterrock, wollene Strümpfe, Handschuhe,
W.L.C., Farben, Schürzen, Gürtel,
Ballshawl, Spitzenkragen u. Kragengarnituren.
Größe Auswahl in echten

Sch. u. iz: sidi: rion, Valenciene-Spitzen

u. Eulähen,
sowie verschiedene Pelze
von M. 2.50 an.

Blousensamt in ver. id. Farb. Auszubehartikelf Damenkleid
Schuld- u. Bürgscheine stets vorräthig in der
Buchdruckerei Hofmann.

Für kommende Bedarfszeit empfehle:

<p>Handtücher am Stück von 12 Pfennig an abgepaßte per Duzend von 3.50—17.— M.</p>	<p>Rein- und Halb-Leinen in allen Breiten und Preisl. v. 50 Pf. an per Mtr. Von 85 Pf. an in nur reiner Wiesenbleiche ohne Appretur.</p>	<p>Tischzeuge Halb- u. Reineleinen am Stück und abgepaßt in allen Größen.</p>
<p>Wischtücher Gläsertücher v. M. 3.50 an v. Dsb.</p>	<p>Weisse u. farbige Damaste von 80 Pf. an per Meter bis feinst, 130 Ztr. breit.</p>	<p>Servietten in jeder Größe 43/43, 60/60, 65/65 70/70.</p>
<p>Weisse Baum- wolltücher für Unter- und Ober-Leintücher schöne Elsäßer Qual.</p>	<p>Bettdrille, gestreift u. Jaquard von 90 Pf. an per Meter.</p>	<p>Einweben von Namen bei größ. Abnahme kostenlos.</p>
<p>Schonerstoffe in roh und gebleicht für Matragen Plümeau etc.</p>	<p>Flaumdrills, Bettbarchente in türkisch-rot, blau und rosa nur anerkannt solide Fabrikate.</p>	<p>Washbare Tischdecken abgepaßt und am Stück in großartigen Farben stell. u. auch mit ein- gewob. Namen zu haben.</p>
	<p>Bettfedern und Flaum in 7 Sorten stets am Lager mit vorzüglicher Füllkraft.</p>	

Anfertigung sämtlicher Bett-Artikel

bei solider Näharbeit und billiger Berechnung. Monogram- u. Hohlstanarbeiten.
Bei Vorzahlung, von der Markt 5 Proz. Rabatt. Da Muster und Reisespejen bei mir in Peggau kommen, biete meiner werthen Kundschafft nur Vorteile.

Bei Abnahme größerer Posten Ausnahmepreise.

Phil. Bosch Wildbad.

Schweineschmalz, ge. antiezt reines einheimisches deutsches
Metzgerschmalz
mit feinem **Griebengeschmack** versendet in Emailgefäßen wie
Wassereimer, Ringkäfen, Schwentleffeln, Teigschäffeln, Waffertopf, 15,
25, 30 b 100 Pfund enthaltend, à 60 Pf. In Blechdosen à 10
Pfund 63 Pf. brutto.
Bei Holzgebunden bitte Preisliste verlangen. Originalsäffer extra
billiger. Nachnahmegebühren vergüte sofort.

Adam Oettle
Kirchheim-Teck (Württ.)

Beigeholz-Verkauf

am Donnerstag den 8. Februar,
vorm. 9 Uhr in Wildbad auf dem
Rathaus aus Staatswald Vorderes
Eulenloch, Hintere Langsteig, Mit-
lere Banne, Unterer Barenberg
und Gufnwiese:

Am.: Eichen: 8 Ausschüß-
Scheiter u. Prügel, 49 Anbruch;
Buchen: 7 Scheiter, 43 Ausschüß-
Scheiter u. Prügel, 104 Anbruch;
Erlen: 5 Ausschüß-Scheiter und
Prügel (an der Staatsstraße
Rickenwiese);
Birken: 22 Anbruch;

Nadelholz: 17 Roller, 90 Aus-
schüß-Scheiter und Prügel, 476
Anbruch;
Reisprügel: Buchen 18,
Nadelholz 79.

Arbeiter

Einige fleißige
finden dauernde Beschäftigung.
Windhoffsgewerk.

Zucker-Hafermehl
ist stets zu haben bei
Karl Tubach.

Delikat
schmeckt der Kaffee
unter Zusatz von



Andre Holzer's feiner Feigen-Kaffee

